



Jetzt: Wertschätzungsketten!

Im Dezember habe ich hier ein »Konjunkturprogramm für die Bildung« vorgeschlagen. In der Woche darauf verlangte es auch Bildungsministerin Annette Schavan. Natürlich gibt es für solche Vorschläge kein Urheberrecht. Die Sache liegt einfach in der Luft. In der Luft liegt nun auch eine lange nicht mehr gehabte Mischung aus Ungewissheit, ja Katastrophenahnung und wiedererweckter politischer Leidenschaft. Keiner weiß, wohin die Strudel der Finanzwirtschaft die Welt reißen werden. Welt ist ein universeller, an jedem Ort spürbarer Wirkungszusammenhang. Geplatzte Immobilienkredite in den USA zerstören in kurzer Frist Existenzen von Arbeitern in China und machen europäische Aktionäre, auch Kleinaktionäre, um 40 Prozent ärmer. Aber die Krise könnte sich auch als ein Ferment des Wandels erweisen. Das Immer-weiter-so ist unterbrochen. Die negative Erfahrung von Wirkungsketten könnte positiv gewendet werden: Es gibt Ursachen, Wirksamkeit ist möglich. Barack Obama ist dafür ein ersehntes Symbol. Und dieser Wunsch ist gewählt worden. Sind Globalisierungsfatalismus und politischer Atheismus auf dem Rückzug?

Eine neue politische Leidenschaft ...

... könnte eine der »Glokalisierung« werden. Das Wort wurde vor paar Jahren in den USA erfunden. In Deutschland hat es der Soziologe Ulrich Beck eingeführt. Auch der Nestor der Soziologie, Ralf Dahrendorf, hat es sogleich begeistert aufgenommen, denn diese »Lokalisierung« mit einem G davor bringt das Handeln wieder zurück. Handeln soll aus einer Vorgeschichte, die man sich nicht gewählt hat, etwas machen, soll sie in Geschichte verwandeln. Und Handeln hat immer einen Ort. Damit bin ich wieder beim Konjunkturprogramm und den Schulen. 8,66 Milliarden Euro sollen in die Sanierung und in den Ausbau von Schulen, Kindergärten und Hochschulen fließen. Das ist nicht Nichts, auch wenn insgesamt 73 Milliarden gebraucht werden, nur um zu verhindern, dass es bald in noch mehr Schulen rein-

regnet und dass noch mehr baufällige Treppenhäuser gesperrt werden müssen. Diese Summe hat das Deutsche Institut für Urbanistik als Sanierungsbedarf errechnet. Dringender Ausbau, etwa von Mensen in Ganztagschulen, ist darin nicht enthalten. Man kann kritisieren, das Konjunkturprogramm sei hastig eingefädelt und nur ein Halbfertigprodukt. Aber genau darin liegt auch eine zivilgesellschaftliche Chance. Ein unfertiges Programm muss den Umständen angepasst werden. Einrichtungen vor Ort können es mit ihrem Eigensinn aufladen und mit lokalen Initiativen verbinden. So könnte eine Nebenwirkung des Programms eine Vitalisierung der Zivilgesellschaft werden. Das Thema Bildung ist ja in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Man kann damit Wahlen verlieren. Auf der Umfrageagenda steht die Schule ganz oben. Aber dennoch weiß die Gesellschaft damit irgendwie nichts rechtes anzufangen.

Wertschätzungsketten ...

... muss die Antwort auf die Krise der Wertschöpfungsketten heißen. Schulen nicht mehr als Container einrichten, in denen Kinder und Jugendliche mit Wissen abgefüllt werden, sondern sie zu Lernlandschaften und Lernwerkstätten ausbauen. Sollten sie nicht unsere ganz irdischen Kathedralen werden? Orte, an denen die Gesellschaft sich vergewissert, was sie als gelungen empfindet! Soll Bildung nicht nur in Sonntagsreden, sondern tatsächlich ein Selbstzweck sein, dann gäbe es dafür ein Maß: Schönheit.

Schüler sollten an den Umbauten nicht nur »beteiligt« werden, sie können auch Verantwortung übernehmen. Dabei erleben sie etwas Seltenes: gebraucht zu werden und folgenreich zu handeln. Auch pensionierte Handwerker, Eltern oder andere Dritte aus der Umgebung machen mit. Mischformen aus Aufträgen an Firmen und Bürgerarbeit sind wünschenswert. Solche Bündnisse entstehen nur in der Praxis. Schulen als Häuser der Zukunft! Das wäre dann endlich keine bloße Metapher mehr. Die Bildungshäuser könnten in Zeiten der Depression sogar zum Ort der Lei-

denschaft für eine Welt werden, in der man leben will.

In Herten zum Beispiel haben Schüler der Martin Luther Schule auf den Dächern Sonnenkollektoren installiert und zusammen mit einem Maurerpolier im Ruhestand einen Fußballplatz angelegt. Dabei wurde die Hauptschule für die Jugendlichen zu ihrer Schule – mehr denn je. Im bayrischen Wertingen wandelte die Montessori-Schule ein ehemaliges Möbelhaus in ein »Werkhaus der Generationen« um.

Eine Schülermutter, ...

... Innenarchitektin, hatte die Idee für den ungewöhnlichen Lernort. Kinder und Jugendliche arbeiten, spielen und lernen in der offenen Ganztagschule nachmittags zusammen mit Senioren, Handwerkern, Lehrern und Eltern. Dafür hat der Bundespräsident die Schule als einen von »365 Orten im Land der Ideen« ausgezeichnet. Die »Baupiloten« an der TU Berlin, Studierende und die Architekturdozentin Susanne Hofmann, erneuern nach den Ideen von Kindern, Jugendlichen und Pädagogen Schulen und Kitas. Sie kooperieren mit Firmen, aber auch mit Beschäftigungsträgern für arbeitslose Jugendliche oder Werkstätten im Strafvollzug.

P.S.

Das wären Politik und Polyitik: Ungewöhnliche Mischungen aus Pragmatismus und Weitsicht, aus Inspiration und handwerklichem Können, aus Stolz und Gemeinsinn. Wie das Konjunkturprogramm den besten Effekt für die verschiedenen Bildungshäuser haben kann, wie zur Partizipation herausgefordert wird und wie Schulen, Kitas und andere Bildungshäuser zu stärken, kultivierten Orten werden, das wird das Netzwerk Archiv der Zukunft vom 20. bis 22. März in der Wartburggrundschule in Münster beraten: Mehr über den Konvent »Der dritte Pädagoge« auf: www.adz-netzwerk.de

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.reinhardkahl.de